Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: - (1938)

Heft: 10

Artikel: Schweizer Bilderchroniken

Autor: Blösch, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-778731

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

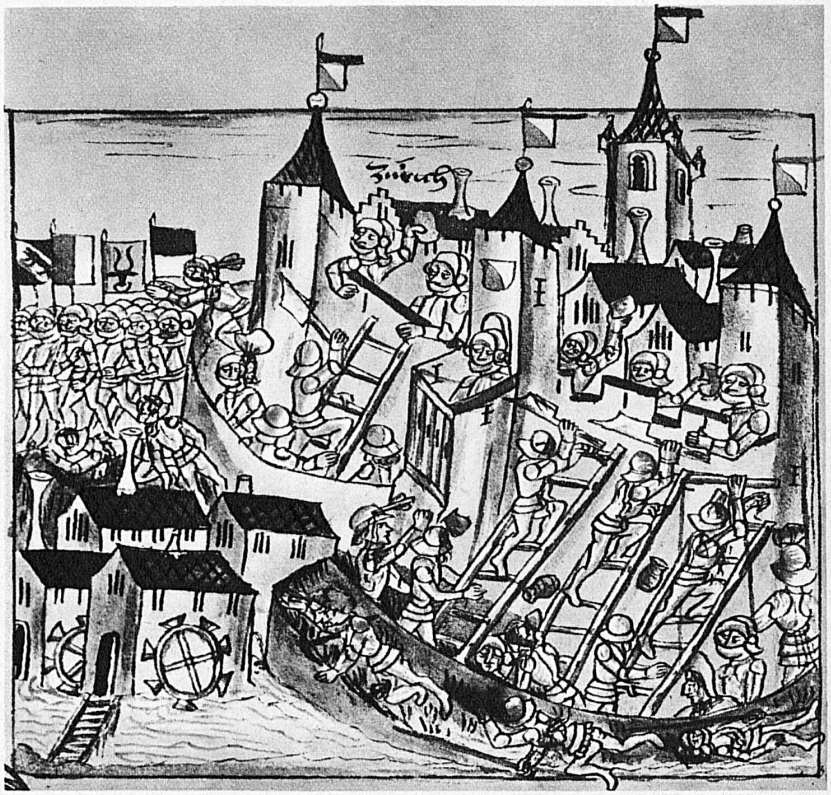
SCHWEIZER BILDERCHRONIKEN

Von Dr. Hans Blösch, Bern

Welch unschätzbares Kulturdokument unserer hochgemuten schweizerischen Vergangenheit wir in unseren Bilderchroniken besitzen, ist eigentlich erst in neuerer Zeit, besonders nach der vortrefflichen Studie J. Zemps, richtig erkannt worden. Aus stolzem Selbstgefühl heraus erwachsen, bilden sie ein künstlerisches Kleinod und einen Spiegel des gesamten Volkstums, wie er wenigen Zeiten zuteil wurde. Berechtigter Stolz auf vollbrachte Leistung zwang zu rückschauender Gestaltung, freudige Genugtuung über das Werk zu künstlerischer Ausschmückung. Ungebrochene Tradition hat uns diese prächtigen Zeugnisse der Vergangenheit sorgfältig aufbewahrt. Nach mehr als vierhundert Jahren ergötzen und erheben sie heute noch in ihrem ursprünglichen Glanze das Auge und den nachdenklichen Sinn des Beschauers.

Ihr Zentrum hatte diese trotz allen Beziehungen und Anlehnungen eigenwüchsige Volkskunst in Bern, wohin im Jahre 1460 der ursprüngliche Solothurner Diebold Schilling von Luzern her übersiedelte, um sich hier in der Kanzlei zu betätigen, sich einzubürgern und sich mit den Geschicken seiner Wahlheimat aufs innigste zu verbinden. Als Stubengenosse der Zunftgesellschaft zum Distelzwang verkehrte er freundschaftlich mit den führenden Köpfen des damaligen Bern, begeisterte sich für die ruhmvolle Geschichte des mächtig aufstrebenden Stadtstaates und beteiligte sich tätig an den Feldzügen und in den Schlachten gegen den Herzog Karl von Burgund. Als schreibgewandter Mann fühlte er das Bedürfnis, was er hörte und las in eigener Fassung niederzuschreiben. Seine Schilderungen fanden den Beifall der Zunftgenossen, und so erhielt er im Jahre 1474 vom Rate der Stadt Bern den Auftrag, eine neue Stadtchronik zu schreiben.

Schon früher hatte sich bei glücklicher Erreichung eines hochgesteckten Zieles bernischer Politik das Bedürfnis eingestellt, den durchlaufenen Weg, die vollbrachte Leistung in wohlgefasster Niederschrift den späteren Geschlechtern zu übermitteln, wohl nicht ganz ohne den Nebengedanken, die Form, in der die Geschichte fortleben sollte, auf diese Weise bewusst zu gestalten. Schilling konnte auf hervorragenden Leistungen fussen. Nach der Schlacht bei Laupen hatte ein Deutschordensherr die verwickelten Ereignisse dieses für Bern und die Schweiz entscheidenden Krieges in meisterhafter monographischer Darstellung geschildert, und als sich im Anfang des 15. Jahrhunderts Bern die landgräflichen Rechte über sein ganzes durch Eroberung des Aargaus



Oben: Der Sturm auf Zürich. Aus der Chronik des Gerold Edlibach (1454—1530), über den alten Zürichkrieg
Unten: Der Brudermord der Kyburger auf Schloss Thun am 31. Oktober 1322. Aus der Berner Chronik des Benedicht Tschachtlan. † 1474 an der Pest. (Zentralbibliothek Zürich)

Above: The assault on Zurich. From the record of Gerold Edlibach (1454—1530) about the «Old Zurich War»
Below: The fraticide of the Kyburgs at the Castle of Thoune on 31st October 1322. From the Bernese record of Benedict Tschachtlan who died from the plague in 1474. (At the Central Library Zurich)

En haut: L'assaut de Zurich (Chronique d'Edlibach 1445—1530)
En bas: Le fratricide des Kybourg au château de Thoune (1322) (Chronique de Tschachtlan). Bibliothèque centrale, Zurich

Oben: Die Freiburger helfen den Bernern beim Wiederaufbau der 1405 niedergebrannten Stadt. Aus dem Spiezer Schilling, der für den Schultheissen Rudolf von Erlach von Diebold Schilling angefertigten Kopie der Berner Chronik. (Stadtbibliothek Bern)
Unten: Der schlaue Priester und die frommen Landsknechte. Aus des Luzerner Diebold Schillings prachtvoll ausgeschmückter Bilderchronik, entstanden um 1513. (Bürgerbibliothek Luzern)

En haut: Les Fribourgeois aidant aux Bernois à reconstruire leur ville incendiée en 1405 (Chron. de Schilling de Spiez) Bibliothèque municipale Berne
En bas: Le prêtre malin et les pieux soudards (Schilling de Lucerne vers 1513). Bibliothèque bourg. Lucerne

mächtig erweitertes Staatsgebiet gesichert hatte, da erteilte es seinem Stadtschreiber Konrad Justinger 1420 den Auftrag, der Stadt eine Chronik zu schreiben, und Justinger entledigte sich seiner Aufgabe in einer durch Jahrhunderte vorbildlichen Weise.

Diebold Schilling brachte das nötige Rüstzeug mit, um den Auftrag wunschgemäss zu erfüllen. Sein Vater, Hans Schilling, war in Hagenau in der berühmten Handschriftenwerkstatt von Diebold Lauber als Miniaturenmaler beschäftigt; sicher hat ihm sein Sohn bei dieser Arbeit nicht nur zugesehen, sondern auch geholfen, hat die Freude an diesen Bilderbüchern mit nach Bern gebracht und den ihm gewohnten Schmuck nun auch für die Stadtchroniken in Anwendung gebracht. Die unter dem Namen Tschachtlans und Dittlingers bekannte älteste Bilderchronik, eine bis zum Jahre 1468 erweiterte Abschrift Justingers, dürfte schon das Werk Schillings sein. Wir wären sogar geneigt, ihm den Bilderschmuck zuzuschreiben. Sie befindet sich heute in der Zentralbibliothek in Zürich und ist 1933 in vorzüglicher Wiedergabe breiteren Kreisen zugänglich gemacht worden.

Als ihn nun in einem neuen wichtigen Zeitabschnitt — die ewige Richtung mit Oesterreich war eben abgeschlossen worden — der Berner Rat unter dem Vorsitz von Adrian von Bubenberg mit der Abfassung der offiziellen Chronik beauftragte, da ging Schilling mit Eifer an die stolze Aufgabe, die er in drei mächtigen Folianten, mit Hunderten von farbenfrohen Bildern geschmückt, nach zehn Jahren dem Rat 1484 zu einem guten Jahr schenkte. Dieses grösste Bilderwerk der Zeit enthält im ersten Band die Chronik von Justinger bis 1421; im zweiten Band die Fortsetzung bis 1468, wobei er neben eigenen Aufzeichnungen wie Tschachtlan die Chronik Fründs über den Zürichkrieg einflocht; und im dritten Band schildert er seine eigene Zeit von 1468 bis 1480 mit dem von ihm selbst miterlebten Burgunderkriege, dem bedeutendsten Teil seiner Arbeit. Er hatte diese Zeitgeschichte erst für sich selber geschrieben und mit Bildern ausgeschmückt, sie dann dem Rat vorgelegt und, obrigkeitlich approbiert, wieder wie die beiden ersten Bände auf Pergament abgeschrieben. Die erste Fassung, auf Papier geschrieben, kam nach seinem Tod nach Zürich, wo sie heute in der Zentralbibliothek aufbewahrt wird. Die Freude an dem prachtvollen, in drei Bänden auf Pergament geschriebenen und ausgemalten Bilderbuch, das in der Kanzlei aufbewahrt wurde, bis es 1776 in die Berner Stadtbibliothek kam, veranlasste den Altschultheissen Rudolf von Erlach von Spiez, vom Verfasser eine

Above: The people of Fribourg help the Bernese to re-build the town burnt down in 1405. From Schilling of Spiez. A copy of the Bernese record was made by Diebold Schilling for the village magistrate, Rudolf von Erlach. (Town Library, Berne)
Below: The shrewd Priests and the pious old Swiss warriors. From the beautifully decorated picture-record of Diebold Schilling, of Lucerne which originated about 1513. (Public Library, Lucerne)

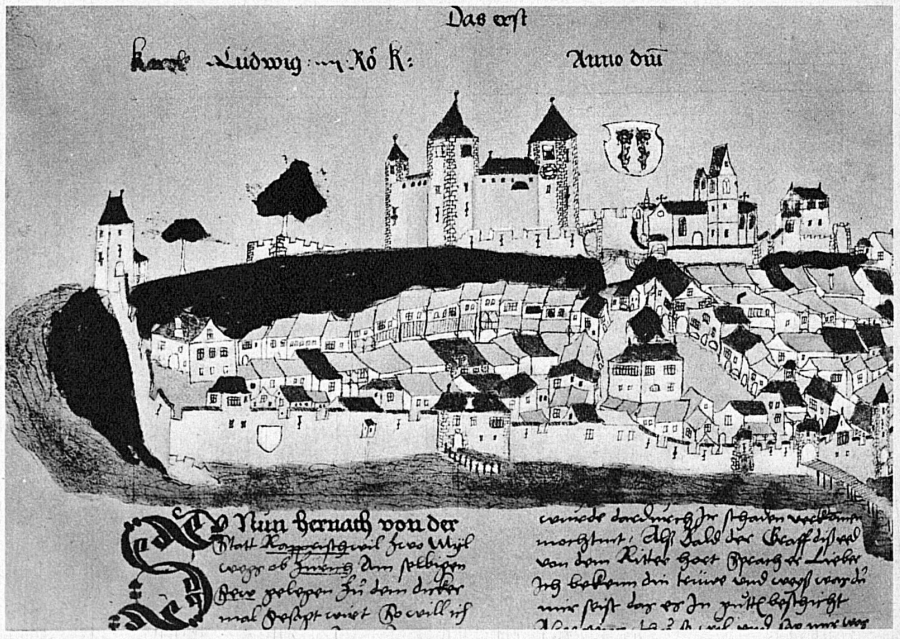
Abschrift zu erbitten, die Schilling auch in den Jahren 1483 bis 1485 ausführte, auf Papier, den Justinger und die Fortsetzung bis 1468 ohne Fründ enthaltend, und gleichfalls mit 340 Bildern geziert, vermutlich auch von Schillings eigener Hand. Dieser « Spiezerschilling » blieb in der Bibliothek der Familie von Erlach in Spiez bis zum Jahre 1875, wo sie bei der unglückseligen Versteigerung der Bücherei von Fr. Bürki erworben und drei Jahre später der Stadtbibliothek Bern geschenkweise überlassen wurde. Ihr Bilderschmuck ist von ganz besonderem Interesse, da er im Hinblick auf den berühmten Vorfahren des Bestellers die Ereignisse des Laupenkrieges in den Mittelpunkt stellt. Dieser Spiezerschilling wird deshalb als Festgabe zur 600-Jahrfeier der Schlacht bei Laupen im nächsten Jahr in prächtiger Wiedergabe erscheinen.

Die Faksimileausgabe der offiziellen Chronik in farbenphotographischer Wiedergabe ist leider Fragment geblieben. Es ist nur ein Teil des dritten Bandes, die Burgunderkriege enthaltend, ausgeführt worden. Mehr als der Text interessieren uns heute die Bilder, und auch diese nicht mehr nur als kulturhistorische und waffenkundliche Dokumente, sondern vor allem in ihren Beziehungen zur zeitgenössischen Kunst; man forscht nach Vorbild und Einfluss, nach dem oder den Malern. Die Bilderchroniken, besonders die aus Schillings Werkstatt, stellen die Kunstwissenschaft noch vor mannigfaltige Probleme. Offensichtlich ist die gegenseitige ikonographische Abhängigkeit der Bilder im Tschachtlan, der offiziellen Chronik und dem Spiezerschilling; was aber von seiner Hand, was von fremden Miniatoren gemalt ist, bleibt noch festzustellen; sicher kann nicht alles ihm zugesprochen werden. Besonders im dritten Band der offiziellen Chronik möchte man niederländisch-burgundische Einflüsse herausspüren. Man denkt an die Prachthandschriften, die bei Grandson und Murten in die Hände der Sieger fielen.

Schillings Arbeit machte Schule. In Zürich bebilderte Gerold Edlibach seine Chronik vom Jahre 1485 mit flotten Bildern, und in direkter Nachahmung von Schilling schrieb der bernische Kanzleibeamte und spätere Stadtschreiber von Bremgarten eine dreibändige, heute nur noch im zweiten und dritten Band in Bremgarten und Aarau aufbewahrte Chronik, alle aber überragt der Luzerner Diebold Schilling, der Neffe des Berner Chronisten, mit seiner prachtvoll ausgeschmückten Bilderchronik, die um 1513 entstanden ist. Sie ist durch die mustergültige Wiedergabe, die 1932 zur Feier des Eintrittes Luzerns in den Bund herauskam, in weiten Kreisen bekannt

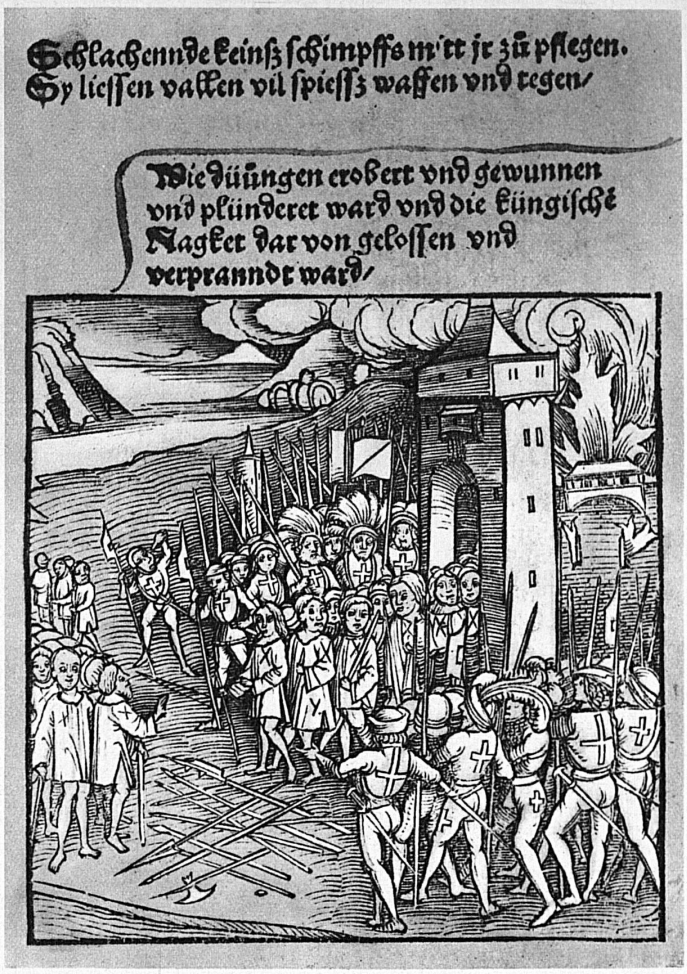
Oben: *Selbstbildnis des Berner Chronisten Diebold Schilling, dem 3. Band seiner Chronik entnommen.*
Unten: *Ansicht von Rapperswil. Aus einer in der Zürcher Zentralbibliothek aufbewahrten Handschrift des bedeutenden Zürcher Chronisten Johannes Stumpf (1500—1577 oder 1578)*

En haut: Autoportrait du chroniqueur Diebold Schilling, tiré de ses chroniques en 3 livres
En bas: Vue de Rapperswil, tirée d'un manuscrit de l'éminent chroniqueur zurichois Johannes Stumpf (1500—1577 ou 1578). Bibliothèque centrale Zurich



Above: *A portrait of the Bernese chronicler which he painted himself. Taken from the 3rd volume of his records.*
Below: *View of Rapperswil. From one of the many pen-drawings of the well-known Zurichois Chronicler Johannes Stumpf (1500—1577 or 1578) kept in the Central Library at Zürich*

geworden. Die 443 Bilder führen uns in eine neue Kunstwelt, aus dem Expressionismus der Gotik in den Realismus der Renaissance. Aus Illustrationen sind Bilder geworden, aus schmissigen kolorierten Federzeichnungen mit Deckfarben gemalte kleine Gemälde. Künstlerisch stehen sie wohl weniger hoch, aber sie ergeben ein Bilderbuch von unerschöpflichem kulturhistorischen und topographischen Reichtum. Es ist die letzte grosse Leistung schweizerischer Buchmalerei.



Rechts oben: Die Eroberung von Thiengen, Mitte April 1499. Aus Niklaus Schradins Reimchronik vom Schwabenkrieg, erschienen 1507, vermutlich in Sursee
Links unten: Die Apfelschuss-Szene aus der 1507 von Petermann Etterlin, einem Luzerner, veröffentlichten Schweizer Chronik
Rechts unten: Das berühmteste schweizerische Holzbildwerk und bis ins 18. Jahrhundert das Hauptwerk für die Kenntnis der Schweiz ist die grosse Chronik von Johannes Stumpf. Sie fusst auf archäologisch-topographischer Grundlage und erschien 1547—1548 bei Froschauer in Zürich. Vignette aus dem XI. Buch. «Gemsen hat das Alpgebirg gar vil und ist das gemeinest wiltprädt.»

En haut, à droite: Prise de Thiengen, avril 1499 (Chronique rimée des Guerres de Souabe de Nicolas Schradin, 1507)
En bas, à gauche: Scène de la pomme de Guillaume Tell (Chronique de Petermann Etterlin, 1507)
En bas, à droite: Chamois, gravure sur bois tirée de la Grande Chronique de Johannes Stumpf, parue en 1547—1548 chez Froschauer à Zurich, qui servit jusqu'en plein XVIIIme siècle d'ouvrage de fond pour la connaissance de la topographie et des antiquités suisses

Above right: The conquest of Thiengen, about the middle of 1499. From the record of verses of Nicolas Schradin of the Swabian war, which probably appeared at Sursee in 1507.
Below left: The apple-shooting scene from the record by Petermann Etterlin, of Lucerne, published in 1507.
Below right: The well-known Swiss wood-carving work. The great chronicle of Johannes Stumpf was the masterpiece for the knowledge of Switzerland until well into the 18th century. It was based on the archaelogical-topographical foundation and was published by Froschauer in Zurich about 1547–1548. — Vignette out of the XIth book: «The Alpine regions have many chamois which are the most common game.»